

## Ringen um Anschaulichkeit

### *Die Revisionen der Bibelübersetzung Martin Luthers bis 1546*

Zweifelsohne gehört Martin Luther zu den erfolgreichsten Autoren der Frühen Neuzeit – heute würde man ihn einen Bestsellerautor nennen. Seine Publikationen beeinflussten das Denken und Handeln der Menschen seiner Zeit in vielfältiger Weise. Sie wurden begierig aufgenommen, rasch weitergetragen und häufig nachgedruckt. Sogar über seinen Tod hinaus wurde ihnen von seinen Anhängern Autorität zugeschrieben.<sup>1</sup> Luthers Bibelübersetzung nimmt unter seinen Schriften einen besonderen Rang ein. Sie beeinflusste und beeinflusst seit dem 16. Jahrhundert die Interpretation der Heiligen Schrift nicht nur im Luthertum bis dahin, dass manche seiner philologischen Entscheidungen in Wörterbücher eindringen und so zum Teil sogar unbewusst sein Denken fortschrieben.<sup>2</sup> Aus den vielfältigen Fragen, die an Luthers Bibelübersetzung gerichtet werden können, wird in diesem Beitrag jene nach der Revision der Übersetzung zu Lebzeiten des Reformators herausgegriffen. Dabei wird dieser fast ein Vierteljahrhundert andauernde Prozess als Ringen um Anschaulichkeit gedeutet.

#### 1. LUTHER ÜBERSETZT DIE BIBEL

Martin Luther übersetzte bekanntlich auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche. Erstmals berichtete er in einem Brief vom 18. Dezember 1521 an Johann Lang darüber.<sup>3</sup> Wenige Tage zuvor war Luther heimlich in Wittenberg gewesen. Bei diesem Aufenthalt soll ihm Philipp Melanchthon geraten haben, sich an die Übersetzung des Neuen Testaments zu machen. Allerdings gab es wohl schon 1520 in Wittenberg Diskussionen über die Anfertigung einer deutschen Bibelübersetzung,<sup>4</sup> sodass damit zu rechnen ist, dass sich Luther

<sup>1</sup> Vgl. BERND MOELLER: Das Berühmtwerden Luthers, in: DERS.: Luther-Rezeption. Kirchenhistorische Aufsätze zur Reformationgeschichte, hrsg. von Johannes Schilling, Göttingen 2001, S. 15–41; STEFAN MICHEL: Die Kanonisierung der Werke Martin Luthers im 16. Jahrhundert, Tübingen 2016.

<sup>2</sup> Vgl. HANS FÖRSTER: Martin Luther und die *Veritas Graeca*. Eine Positionsbestimmung, in: Kerygma und Dogma 66 (2020), S. 195–219.

<sup>3</sup> WA Br 2, S. 413 f., Nr. 445.

<sup>4</sup> Vgl. ANDREAS KARLSTADT: Welche bucher Biblisch seint. Disses buchlin lernet vnterscheyd zwueschen Biblischen buch-

den Schritt, eine so umfangreiche Übersetzung zu wagen, gut überlegt hatte. Bereits elf Wochen später war das wichtige Werk, trotz anfänglicher Schwierigkeiten, den Text allein neben der Erarbeitung der Adventspostille zu übersetzen,<sup>5</sup> in groben Zügen vollbracht. Im Februar 1522 schickte er sogar schon Proben seiner Übersetzung der Evangelien nach Wittenberg.<sup>6</sup> Der Wunsch, dorthin zurückzukehren, war schließlich so groß, dass Luther Anfang März 1522 die Wartburg verließ. In welchem Zustand sich das Manuskript befand, das er im Gepäck hatte, ist unbekannt.<sup>7</sup> Jedoch setzte sich Luther bereits Ende März 1522 mit Melanchthon zusammen, um die Übersetzung durchzugehen und für die Drucklegung zu bearbeiten. Spalatin wurde zudem brieflich aufgefordert, bei aufkommenden Unklarheiten behilflich zu sein.<sup>8</sup> Noch während an der Übersetzung gearbeitet wurde, begann im Mai der Druck des Septembertestaments.<sup>9</sup> Zugleich sollte Spalatin Edelsteine schicken, die bei der Übersetzung einiger Abschnitte der Apokalypse als Anschauungsobjekte helfen sollten.<sup>10</sup> Nachdem das Septembertestament ausgegangen war, überarbeitete Luther seine Übersetzung nochmals, sodass das Dezembertestament von 1522 bereits über 500 sprachliche Veränderungen zu der vorangehenden Auflage aufwies.<sup>11</sup>

Auf der Wartburg standen Luther neben der von Erasmus von Rotterdam besorgten griechischen Ausgabe des Neuen Testaments in zweiter Auflage von 1519 noch dessen lateinische Übersetzung sowie eine Vulgata zur Verfügung.<sup>12</sup> Wahrscheinlich lag ihm auch eine

---

ern vnd vnbiblichen / darynnen viel geyrret haben / vnd noch jrren / Dartzu weyszet das buchlin / welche bucher / in der Biblien / orstlich seint zuleszen, Wittenberg 1520 (VD16 B 6259), fol. Aiii: „Nachdem itztz / wie ich bericht / neu und deutsche Biblien / sollen gedruckt werden [...].“ Kritisch ediert in: Kritische Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Andreas Bodensteins von Karlstadt. Bd. 3: Briefe und Schriften 1520, hrsg. von Thomas Kaufmann, bearb. von Harald Bollbuck, Ulrich Bubenheimer, Stefania Salvadori und Alejandro Zorzin, Gütersloh 2020, S. 519–547, hier: S. 526.

<sup>5</sup> WA Br 2, S. 422–424, Nr. 449 (Luther an Nikolaus von Amsdorf, 13. I. 1522); WA Br 2, S. 424–428, Nr. 450 = MBW 205 (Luther an Melanchthon, 13. I. 1522). Vgl. HANS VOLZ in: D. Martin Luther: Biblia. Das ist die ganze Heilige Schrift Deusch auff's new zugericht, Wittenberg 1545, hrsg. von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke und Friedrich Kur, Bd. 3, München 1974, S. 138\*–142\*; vgl. auch DERS.: Hundert Jahre Wittenberger Bibeldruck 1522–1626, Göttingen 1954; DERS., Martin Luthers deutsche Bibel. Entstehung und Geschichte der Lutherbibel, hrsg. von Henning Wendland, eingeleitet von Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Hamburg 1978, bes. S. 249 f.; HELMO REINITZER: Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition, Wolfenbüttel 1983, bes. S. 109–116.

<sup>6</sup> Vgl. MBW 217 (Melanchthon an Spalatin, 25. 2. 1522).

<sup>7</sup> Dass Luther wohl eine Übersetzung des ganzen Neuen Testaments mitbrachte, belegt der Brief Melanchthons an Caspar Cruciger von Anfang März 1522, MBW 219.

<sup>8</sup> WA Br 2, S. 489 f., Nr. 470 (Luther an Spalatin, 30. 3. 1522); MBW 224 (Melanchthon an Spalatin, [30. 3. 1522]).

<sup>9</sup> MBW 226 (Melanchthon an Georg Sturtz, 5. 5. 1522); WA Br 2, S. 524 f., Nr. 488 (Luther an Spalatin, 10. 5. 1522).

<sup>10</sup> WA Br 2, S. 526–529, Nr. 490 (Luther an Spalatin, 15. 5. 1522); ebd., S. 532–534, Nr. 492 (Luther an Spalatin, ca. 17. 5. 1522); ebd., S. 556–558, Nr. 507 (Luther an Spalatin, ca. 8. 6. 1522).

<sup>11</sup> Vgl. HERBERT WOLF: Martin Luther. Eine Einführung in germanistische Luther-Studien, Berlin 1983, S. 81. Siehe auch SEBASTIAN SEYFERTH: Sprachliche Varianzen in Martin Luthers Bibelübersetzung von 1522–1545. Eine lexikalisch-syntaktische Untersuchung des Römerbriefs, Stuttgart 2003.

<sup>12</sup> Vgl. WA Br 2, S. 409–411, Nr. 443 (Luther an Spalatin, ca. 5. 12. 1521); MBW 191 (Melanchthon an Spalatin, 26./27. 12. 1521); HEINRICH BORNKAMM: Die Vorlagen zu Luthers Übersetzung des Neuen Testaments, in: DERS.: Luther – Gestalt und Wirkungen. Gesammelte Aufsätze, Gütersloh 1975, S. 65–73.

Ausgabe des griechischen Neuen Testaments von Nikolaus Gerbel (um 1485–1560) vor,<sup>13</sup> die einen Nachdruck des erasmianischen Textes bot. Ein Wörterbuch im modernen Sinn gab es nicht, das Luther konsultieren konnte. Möglicherweise holte er sich im „Dictionarium Graecum“ des Valentinus Curio Rat, das 1519 in Basel erschien.<sup>14</sup> Denkbar wäre auch, dass der Übersetzer das „Lexicon Graecolatinum“<sup>15</sup> des Hieronymus Aleander heranzog, das erstmals 1512 in Paris gedruckt wurde. In beiden Fällen hätte Luther die griechischen Wendungen zunächst ins Lateinische übersetzt, um sie dann verdeutschen zu können.

Die Übersetzung des Alten Testaments schritt aufgrund des Umfangs und sprachlicher Unklarheiten langsamer voran: Zwar begann Luther, noch während das Septembertestament gedruckt wurde, mit der Übersetzung des Alten Testaments, sodass im Sommer 1523 bereits die fünf Bücher Mose auf Deutsch gelesen werden konnten, allerdings kam der „andere Teil des Alten Testaments“, die Bücher Josua bis Esther enthaltend, erst Anfang 1524 auf den Markt. Der Psalter war ab September 1524 zu erwerben. Ab Oktober 1524 wurde der „dritte Teil des Alten Testaments“, der Hiob bis zum Hohelied umfasste, angeboten. Ab 1526 kamen die einzelnen Prophetenbücher übersetzt aus der Druckerei.<sup>16</sup> Auch hierfür holte sich Luther Unterstützung, die ihm der Wittenberger Hebraist Matthäus Aurogallus (um 1490–1543) anbot. Erst 1534 konnte Luther die Übersetzung der Bibel abschließen und alle bis dahin erschienenen Teile in einem Band als Vollbibel herausgeben.

Bei der Betrachtung der Hilfsmittel, die Luther für die Übersetzung des Alten Testaments zur Verfügung standen, muss man feststellen, dass neben den originalsprachlichen Textausgaben ausschließlich lateinische Hilfsliteratur auf dem Buchmarkt vorhanden war. Zu erinnern ist hier beispielsweise an Johannes Reuchlins (1455–1522) „De Rudimentis hebraicis“ von 1506.<sup>17</sup> Man könnte demnach formulieren: Übersetzen war für Luther in erster Linie eine akademische Beschäftigung, die sowohl Lebenserfahrung als auch entsprechende Ausdrucksmöglichkeiten oder Sprachkenntnisse voraussetzte, um den biblischen Text in einer verständlichen Alltagssprache wiederzugeben. Luther wollte, wie er im Sendbrief vom Dolmetschen ausführte, gerade nicht der lateinischen Syntax folgen, sondern eine Übersetzung vorlegen, die dem deutschen Sprachgebrauch entsprach.<sup>18</sup> Übersetzen war für

<sup>13</sup> WA Br 2, S. 396–398, Nr. 435 (Luther an Gerbel, I. II. 1521).

<sup>14</sup> VD16 C 6452. Diese Sicht vertritt SÖREN WIDMANN: Von der Wartburgpostille bis zum Septembertestament 1522. Luther als Übersetzer des Neuen Testaments, in: Eine glossierte Vulgata aus dem Umkreis Martin Luthers. Untersuchungen zu dem 1519 in Lyon gedruckten Exemplar in der Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, hrsg. von Martin Brecht und Eberhard Zwink, Bern [u. a.] 1999, S. 61–93, hier: S. 64.

<sup>15</sup> Für die Möglichkeit plädiert HERMANN DIBBELT: Hatte Luthers Verdeutschung des Neuen Testaments den griechischen Text zur Grundlage?, in: Archiv für Reformationsgeschichte 38 (1941), S. 300–330, hier: S. 307.

<sup>16</sup> Vgl. die Bibliographie, in: WA DB 2, S. 387–542 mit den Ergänzungen in WA 60, S. 360–382.

<sup>17</sup> VD16 R 1252.

<sup>18</sup> WA 30/II, S. 637: „[...] denn ich habe deutsch, nicht lateinisch noch kriegisch reden woellen, da ich teutsch zu reden ym dolmetzchen furgenommen hatte.“

Luther „kunst und erbeit“,<sup>19</sup> zu der es den Glauben des Übersetzers braucht, der den Text sprachlich verstanden und theologisch durchdrungen haben muss, um ihn in der nötigen Texttreue nicht zu frei zu übersetzen. Luther hatte also einen theologisch gebildeten Übersetzer vor Augen, der nicht nur die Philologie beherrschte.<sup>20</sup>

## 2. QUELLEN ÜBER DIE REVISION DER LUTHERBIBEL BIS 1546

Wollte Luther also eine gute deutschsprachige Bibel herausgeben, die verständlich und anschaulich sein sollte, war er auf die Unterstützung seiner Wittenberger Kollegen angewiesen.<sup>21</sup> Dieser von 1521 bis 1546 andauernde Prozess des Übersetzens und Revidierens mit Unterstützung durch andere Gelehrte kann anhand der erhaltenen Revisionsprotokolle und den damit zusammenhängenden Eintragungen in die beiden Handexemplare Luthers, die sich seit 1557 in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) befinden,<sup>22</sup> gut nachvollzogen werden. Diese Quellen wurden nach ihrer Wiederentdeckung durch Georg Buchwald (1859–1947)<sup>23</sup> 1911 und 1923 von Otto Reichert (1879–1931) in den Bänden 3 und 4 der Abteilung „Deutsche Bibel“ der Weimarer Lutherausgabe (WA DB) ediert. Während die Überarbeitungen für die 1520er Jahre nur durch Briefwechsel und Vergleiche der einzelnen Textüberlieferungen erschlossen werden können, liegen ab der Psalterrevision vom Januar bis März 1531 Protokolle vor, die von Georg Rörer (1492–1557) geführt wurden. Diese Quellen erhellen Akteure, Verlauf und zum Teil sogar Prinzipien der Revision umfassend.

Der Protokollant Georg Rörer stammte aus dem niederbayerischen Deggendorf und war seit 1525 Diakon an der Wittenberger Stadtkirche.<sup>24</sup> Seine Aufgabe bestand darin, die

<sup>19</sup> WA 30/II, S. 639.

<sup>20</sup> Vgl. MICHAEL BEYER: Übersetzer, in: *Das Luther-Lexikon*, hrsg. von Volker Leppin und Gury Schneider-Ludorff, Regensburg 2014, S. 709–711, hier: S. 709.

<sup>21</sup> Ab hier stellt der Beitrag eine überarbeitete Fassung des folgenden Aufsatzes dar: STEFAN MICHEL: Die Revision der Lutherbibel zwischen 1531 und 1545. Beobachtungen in den Protokollen von Georg Rörer, in: „Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei“: Die Lutherbibel und andere deutsche Bibelübersetzungen. Beiträge der Rostocker Konferenz 2013, hrsg. von Melanie Lange und Martin Rösel, Stuttgart 2014, S. 83–106.

<sup>22</sup> Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (im Folgenden: ThULB Jena), Ms.Bos.o.17n (Psalterrevision 1531), Ms.Bos.q.24f, fol. 214r–22r (Reinschrift des Psalterrevisionsprotokolls 1531 für Ps 4–18) = WA DB 3, S. XXX–XLII, Ms.Bos.q.24c, fol. 63r–202r (Revisionsprotokoll 1539–1541), Ms.Bos.q.24u, fol. 30r–39r (Revisionsprotokoll 1544/45); Ms.App.24 (Handexemplar Luthers des Alten Testaments [1539]); Ms.App.25 (Handexemplar Luthers des Neuen Testaments [1540]). Die erwähnten Handschriften und Drucke können alle voll digitalisiert unter <[http://roerer.reformati-  
onsportal.de/index.php?id=475](http://roerer.reformati-<br/>onsportal.de/index.php?id=475)> eingesehen werden.

<sup>23</sup> Vgl. GEORG BUCHWALD: Jenaer Lutherfunde, in: *Theologische Studien und Kritiken* 67 (1894), S. 374–391; DERS.: Lutherfunde in der Jenaer Universitätsbibliothek, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 14 (1894), S. 600–603.

<sup>24</sup> Zu Rörer vgl. STEFAN MICHEL: Sammler – Chronist – Korrektor – Editor. Zur Bedeutung des Sammlers Georg Rörer (1492–1557) und seiner Sammlung für die Wittenberger Reformation, in: *Georg Rörer (1492–1557). Der Chronist der Wittenberger Reformation*, hrsg. von dems. und Christian Speer, Leipzig 2012, S. 9–58.

Revisionen des Bibeltextes und anderer Texte vor allem Luthers korrekt an die Druckerei zu übermitteln und dort die Richtigkeit des Drucks zu überwachen. Seit 1527 war Rörer in verschiedenen Wittenberger Druckereien als Korrektor tätig und stieg dann 1537/38 zum „obersten“ Korrektor in der Druckerei von Hans Lufft auf. In dieser Funktion sorgte er dafür, dass die Drucke fehlerfrei und in der gebotenen Ordnung hergestellt wurden.<sup>25</sup> Er stellte die Vorlage für den zu druckenden Text bereit und prüfte die ersten Probedrucke sorgfältig. Später bezeichnete er sich entsprechend selbstbewusst als „Corrector der Bibel“. Luther vertraute Rörer, dass er die vorgenommenen Korrekturen am Bibeltext gewissenhaft notierte und anschließend in die jeweils neue Ausgabe der Bibel übertrug.

Die Protokolle sind eine Mischung aus Diskussionsbericht über exegetische Ansichten oder Übersetzungsmöglichkeiten und Ergebnisbericht über die endgültig festgelegte Übersetzung. Sie sind formal sehr unterschiedlich: Während die Protokolle der Jahre 1539 bis 1541 auf den Tag genau datiert sind, sodass der Fortschritt der Arbeit gut nachvollzogen werden kann, setzte Rörer entsprechende Datierungen im Protokoll der Psalterrevision von 1531 nur spärlich ein. Alle Revisionsprotokolle gewähren jedoch einen guten Einblick in den Ablauf der einzelnen Sitzungen, obwohl Rörer oft nur mit wenigen – häufig lateinischen – Stichpunkten die Ergebnisse der detaillierten Diskussionen festhielt und demnach kein Verlaufsprotokoll schrieb. Vor allem verraten die Protokolle, dass diese Arbeit ein Gruppenereignis war,<sup>26</sup> bei der sich Luther aber die letzte Entscheidung vorbehielt, da es „seine“ Übersetzung war, über die beraten wurde. Gleichzeitig durften freilich alle Anwesenden ihre Anmerkungen und Ergänzungen liefern. Oft diskutierte er mit Melanchthon schwierige Stellen bzw. Rörer hielt vorrangig diese Diskussionen fest. Vielleicht meinte er, dass die beiden wichtigsten Männer aus dem Kreis der Wittenberger Theologen miteinander ein gelehrtes theologisches Gespräch führten, das für die Weiterarbeit noch bedeutsam sein könnte und vielleicht sogar der Nachwelt überliefert werden sollte.

Die Protokolle verdeutlichen das gemeinsame Ringen um ein Verständnis schwieriger Bibelstellen innerhalb des versierten Beraterkreises um Luther. Neben Melanchthon

<sup>25</sup> Eine gewisse Aufsichtsfunktion – im Sinne von Zensur oder wenigstens Vorzensur – ist freilich hierbei nicht von der Hand zu weisen. Vgl. zur Zensur in Wittenberg HANS-PETER HASSE: Bücherzensur an der Universität Wittenberg im 16. Jahrhundert, in: 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation, hrsg. von Stefan Oehmig, Weimar 1995, S. 187–212; DERS.: Melanchthon und die Zensur theologischer Bücher, in: Philipp Melanchthon. Lehrer Deutschlands, Reformator Europas, hrsg. von Irene Dingel und Armin Kohnle, Leipzig 2011, S. 199–212.

<sup>26</sup> Dies deckt sich sehr gut mit neueren Einsichten der reformationsgeschichtlichen Forschung, dass die Wittenberger Theologen eine gemeinsame „Kollektivautorität“ (z. B. EIKE WOLGAST: Luther, Jonas und die Wittenberger Kollektivautorität, in: Justus Jonas [1493–1555] und seine Bedeutung für die Wittenberger Reformation, hrsg. von Irene Dingel, Leipzig 2009, S. 87–100) oder „Gruppenidentität“ (z. B. HANS-PETER HASSE: Luther und seine Wittenberger Freunde. Zum Erscheinungsbild einer Gruppe in der Kunst und Publizistik des 16. Jahrhunderts. Wartburg-Jahrbuch Sonderband 1996, Eisenach 1996, S. 84–119) bildeten. Vgl. dazu auch ULINKA RUBLACK: Die Reformation in Europa, 2. Aufl., Frankfurt/M. 2006, S. 67; IRENE DINGEL: Luther und Wittenberg, in: Luther Handbuch, hrsg. von Albrecht Beutel, Tübingen 2005, S. 173.

bildeten der Theologe Caspar Cruciger<sup>27</sup> und der Hebraist Matthäus Aurogallus<sup>28</sup> mit dem Protokollanten Rörer den engeren „Revisionsbeirat“, zu dem gelegentlich Johannes Bugenhagen,<sup>29</sup> Veit Dietrich,<sup>30</sup> Bernhard Ziegler,<sup>31</sup> Justus Jonas<sup>32</sup> und Johann Forster hinzustießen. Zudem ist auch einmal die Anwesenheit von Jakob Schenck und Anton Lauterbach erwähnt.<sup>33</sup> Johannes Mathesius (1504–1565), der zwischen 1540 und 1542 in Wittenberg studierte, muss mindestens einmal bei der Revision zwischen 1539 und 1541 in dieser Runde anwesend gewesen sein, weil es von ihm eine eindruckliche und historiographisch wirksame Schilderung dieses Ereignisses gibt, auf die alle weiteren Darstellungen bis zur Wiederentdeckung der Revisionsprotokolle in der Sammlung Rörers am Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehen:

„Als nun erstlich die gantze deutsche Bibel außgangen war, vnd ein tag leret immer neben der anfechtung den andern, nimmt Doctor [Martin Luther] die Biblien von anfang wider für sich mit grossem ernst, fleyß vnd gebete vnd vbersihet sie durchauß, vnd weyl sich der Sone Gottes versprochen hatte, er wölle darbey sein, wo jr etlich inn seinem namen zusammen kommen vnd vmb seinen geyst bitten, verordnet D. Luther gleich ein eygen Sanhedrim, von den besten leuten, so desmals verhanden, welche wöchlich etlich stunden vor dem abendessen inn Doctors Kloster zusammen kamen, nemlich: D. Johan Bugenhagen, D. Justum Jonam, D. Creutziger, Magister Philippum, Mattheum Aurogallum, darbei M. Georg Rörer, der Corrector, auch war; oftmals kamen frembde Doctoren vnd gelerte zu disem hohen werck, als Doctor Bernhard Ziegler, D. Forstemius.

Wenn nun Doctor [Martin Luther] zuuor die außgangen Bibel vbersehen vnd darneben bey Juden vnd frembden sprachkündigen sich erlernet vnd sich bey alten Deutschen von guten Worten erfragt hatte, Wie er jhm etlich Schöps abstechen ließ, damit jn ein Deutscher Fleischer berichtet, wie man ein jedes am Schaf nennete, Kam Doctor inn das Consistorium mit seiner alten Lateinischen vnd neuen Deutschen Biblien, darbey er auch stettigs den Hebreischen text hatte. Herr Philippus bracht mit sich den Greckischen text, Doctor Creutziger neben dem Hebreischen die Chaldeische Bibel. Die Professores hatten bey sich jre Rabinen, D. Pommer [Bugenhagen] het auch Lateinischen text für sich, darinn er sehr wol bekant war. Zuuor hat sich ein jeder auff den text gerüst, dauon man rathschlagen solte, Greckische vnd Lateinische neben den Jüdischen außlegern vbersehen. Darauff proponirt dieser President ein text vnd ließ die stimm herumb gehen vnd höret was ein jeder darzu zu reden hette, nach eygenschaft der sprache oder nach der alten Doctoren außlegung.

<sup>27</sup> Vgl. als Beispiel von 1531: ThULB Jena, Ms.Bos.017n, fol. 6r (am Rand) = WA DB 3, S. 7,16.

<sup>28</sup> Vgl. z. B. ThULB Jena, Ms.Bos.q.24c, fol. 102r = WA DB 3, S. 330,15 f.

<sup>29</sup> Vgl. einen Beitrag Bugenhagens zur Übersetzung von 1. Kö 6 in: ThULB Jena, Ms.Bos.q.24c, fol. 122v = WA DB 3, S. 420,28 f.

<sup>30</sup> Vgl. WA DB 3, S. 43,23.

<sup>31</sup> Vgl. WA DB 3, S. 3,24

<sup>32</sup> Vgl. WA DB 3, S. 66, Anm. 1; S. 114,2.

<sup>33</sup> Vgl. WA DB 3, S. 388.

Wunder schöne vnd lehrhaftige reden sollen bey diser arbeyt gefallen sein, welcher M. Georg [Rörer] etliche auffgezeichnet vnd die hernach als kleine glößlein vnd außlegung auff den rand zum text gedruckt sein.“<sup>34</sup>

Zweifelsohne stellt der Bericht eine Quelle ersten Ranges dar, aus der man erfährt, dass Mathesius die Revisionsprotokolle Rörers kannte. Mathesius wusste, dass Rörer diese nicht nur für die Korrektur des Bibeltextes, sondern auch für die Gestaltung der Glossen in der Bibel heranzog. Zudem wird der Ablauf der Sitzungen deutlich: Man traf sich im ehemaligen Augustinerkloster und war sich der gelehrten Arbeit bewusst, die im Glauben verrichtet wurde. Alle Mitglieder des Revisionsbeirats waren vorbereitet. Luther führte als „Präsident“ den Vorsitz und gab vor, worüber gesprochen werden sollte. Man konzentrierte sich auf die Philologie, wobei viele Diskussionen in den Bereich der Theologie führten. Die Gelehrten konsultierten verschiedene Textvarianten oder alte Auslegungen. Im Umfeld dieser Revisionsrunden könnte Luther in ihren Berufen erfahrene Menschen wie einen Fleischer befragt haben, um von ihnen deutsche Spezialausdrücke zu erfahren. Diese Anstrengungen dienten der Erhöhung der Anschaulichkeit der Übersetzung, denn nur so konnte eine allgemeinverständliche Bibelübersetzung erarbeitet werden.

### 3. ETAPPEN DER BIBELREVISION

Die Revision der Lutherbibel verlief zu Luthers Lebzeiten in mehreren Etappen, in denen jeweils nur Teile der Übersetzung durchgesehen wurden: Die erste Revision des Neuen Testaments führten Luther und Melanchthon 1529 durch. Dabei prüften und verbesserten sie die Übersetzung zur Vorbereitung der Neuausgabe von 1530 nochmals gründlich.<sup>35</sup> Allerdings wurde darüber kein Protokoll angefertigt bzw., wenn es eines gab, dann blieb es nicht erhalten. Trotzdem gibt es in Briefwechseln sichere Hinweise auf diesen Korrekturgang.<sup>36</sup>

Die *erste protokollierte Korrektur* fand von Mitte Januar<sup>37</sup> bis Mittwoch, den 15. März 1531,<sup>38</sup> statt und betraf den ganzen Psalter,<sup>39</sup> bevor also im selben Jahr eine Neuausgabe des

<sup>34</sup> JOHANNES MATHESIUS: Luthers Leben in Predigten, hrsg. von Georg Lösche, 2. Aufl., Prag 1906, S. 315–317 = WA DB 3, S. XV f.

<sup>35</sup> WA DB 2, S. 480–482, Nr. \*33<sup>1</sup> = VD16 B 4398.

<sup>36</sup> So bat Melanchthon seinen Freund Joachim Camerarius am 24. 7. 1529 um Hilfe bei der Übersetzung einiger Worte: MBW.T 3, S. 551 f., 53–58, Nr. 807.

<sup>37</sup> Am 15. 1. 1531 erwähnte Luther diese Revision erstmals in einem Brief an Wenzeslaus Link (vgl. WA Br 6, S. 16–18, Nr. 1772). Am 21. 1. 1531 berichtete er an Nikolaus Hausmann ebenfalls über die Psalterrevision (vgl. WA Br 6, S. 22 f., Nr. 1775).

<sup>38</sup> Rörer vermerkt am Ende der letzten Sitzung (WA DB 3, S. 166): „Finis, die 15 Marcij quae erat mercurij, deo laus et gloria.“

<sup>39</sup> WA DB 3, S. 1–166 = ThULB Jena, Ms. Bos. o. 17n, fol. 1–112. Vgl. auch ALBERT HASS: Der Einfluß des Psalmen-Revisi-

Psalters auf den Markt kam.<sup>40</sup> Ziel war es, den Psalter, den Luther als wichtigstes Gebetbuch betrachtete, in ein besseres Deutsch zu bringen.<sup>41</sup> Zwar dokumentierte Rörer nicht durchgehend genau, an welchen Tagen die Sitzungen stattfanden, trotzdem zeigen die vorhandenen Datierungen einen raschen Fortschritt, sodass mit mindestens 22 Sitzungen gerechnet werden kann.<sup>42</sup> Die letzten Sitzungen verliefen unter dem Zeitdruck der parallel verlaufenden Drucklegung des Psalters<sup>43</sup> vermutlich etwas kürzer, dafür traf sich der Revisionsbeirat häufiger.

In den Diskussionen stand das Ringen um Anschaulichkeit im Mittelpunkt. In der Ausgabe des Psalters von 1524 lautete beispielsweise Psalm 24,7 noch: „Yhr thore hebt auff ewre heubter, vnd erhebt euch yhr thure der welt, das ereyn gehe der konig der ehren.“<sup>44</sup> Darüber diskutierte man nun im Januar 1531. Dabei war man sich einig, dass die Tür von dem, der in dem Psalm als Kommender angesprochen wird, größer gemacht wird, weil sie zu eng und zu niedrig ist. „Es kompt ein grosser konig, er wird oben anstossen, brecht die stein aus, machst thor hoch, brecht thor auff.“<sup>45</sup> Schließlich kam man auf die Variante: „Macht die thor weit.“<sup>46</sup> Zudem musste das Verb geändert werden, weil es sich um einen König handelte: „Einziehen ist nomen pompae.“<sup>47</sup> Am Ende lautete der Vers fortan: „Machet die thore weit, und die thüre jnn der welt hoch, das der König der ehren ein zihe.“<sup>48</sup> Damit ging man über zu Psalm 25, dessen Anfang seit 1524 lautete: „Zv dyr HERR erhebe ich meyne seele.“<sup>49</sup> Da man sich bei Psalm 24 bereits über das Verlangen nach Gott ausgetauscht hatte, erinnerte man sich: „Nach dir verlangt [sehne] mich, herr [nach dir, herr].“<sup>50</sup> Entsprechend lautete nun der Beginn des Psalms recht plastisch: „Nach dir HERR verlangt mich.“<sup>51</sup>

---

ons-Protokolls von 1531 auf die endgültige Verdeutschung des Lutherschen Psalters. Beilage zum Programm des Königlichen Bismarck-Gymnasiums zu Pyritz Ostern 1912, Pyritz 1912. In dem von dem Weimarer Hofprediger Johann Stoltz angefertigten Verzeichnis der Predigten Rörers (RSB Zwickau, Ms. 33, fol. 48v–49r = WA DB 3, S. XVI) heißt es dazu: „Annotationes vber alle psalmen, da die Herren D. M. L., Phil. M., C. Creuziger etc. zum andern mal den psalter furgenommen haben zu dolmetzchen. Da siehet man, wie viell mühe vnd arbeit Sie es gekostet hat, den psalter in deutsch Sprach zu bringen: in parvo libello signato litera P [= ThULB Jena, Ms.Bos.o.17n].“

<sup>40</sup> VD16 B 3297.

<sup>41</sup> So die Beschreibung des Ziels durch Luther im Brief an Link (WA Br 6, S. 17,31): „[...] ut purius Germanum sonet.“

<sup>42</sup> Vgl. WA DB 3, S. XXI.

<sup>43</sup> Der Druck könnte sogar schon im Januar 1531 begonnen haben. Reichert bringt dafür das Beispiel, dass eine Stelle in Ps 14 nicht mehr geändert werden konnte, weil der Druck schon abgeschlossen war, vgl. WA DB 3, S. XXVI und S. 55,30.

<sup>44</sup> WA DB 10/I, S. 172.

<sup>45</sup> WA DB 3, S. 17,26 f.

<sup>46</sup> WA DB 3, S. 17,28 f.

<sup>47</sup> WA DB 3, S. 17,29 f.

<sup>48</sup> WA DB 10/I, S. 173.

<sup>49</sup> WA DB 10/I, S. 172.

<sup>50</sup> WA DB 3, S. 17,32.

<sup>51</sup> WA DB 10/I, S. 173.

Neben diesen grundsätzlichen Hinweisen auf die inhaltliche Entwicklung der Bibelrevision finden sich in den Protokollen auch persönliche Zeugnisse über die Stimmung in der Runde. So wird etwa Erleichterung deutlich, wenn die Arbeit einmal leichter von der Hand ging oder schneller voranschritt. Zu Beginn der Revision von Ps 86 vermerkte Rörer folgende Worte Luthers: „Da kompt ein leicht pselmichen, gebetlein.“<sup>52</sup> Als an Ps 121 nichts geändert werden musste, notierte der Protokollant: „Der ghets fein fein hin durch, est primus, qui non fuerit correctus.“<sup>53</sup> Als man am 9. Februar festgestellt hatte, dass die nun folgenden Psalmen 73 und 74 schwer zu übersetzen seien – „Da komen II schwere psalmen. Asaph credo fuisse, persianam et horatianam dictionem habent.“<sup>54</sup> –, beendete man kurzerhand die Sitzung und setzte am 13. Februar an dieser Stelle mit frischen Kräften die Revision fort.

Schließlich geben die Protokolle sogar vereinzelt Einblick in die verwendeten Bibeltexte. Neben der Ausgabe von Luthers Übersetzung der Psalmen aus dem Jahr 1528,<sup>55</sup> die gründlich durchgearbeitet wurde, lagen mindestens eine lateinische<sup>56</sup> und eine hebräische<sup>57</sup> Bibelausgabe auf dem Tisch, die kontinuierlich diskutiert wurden. Wahrscheinlich zog man auch die Septuaginta zum Vergleich heran. Jedoch gab man eindeutig dem masoretischen Text der Hebraica den Vorzug,<sup>58</sup> wobei die Diskussionen mehrheitlich in der Sprache der Gelehrten verliefen. Dadurch wurde dem lateinischen Text ein Vorrang eingeräumt, weil er den anwesenden Gelehrten in Form der Vulgata präsent war. Diesen Text kannte Luther zu großen Teilen auswendig.

Der *zweite Korrekturgang* der Bibel begann am 24. Januar 1534 und diente der Vorbereitung des Drucks der ersten Vollbibel, die im Herbst 1534 bei Hans Lufft erschien. Das Revisionsprotokoll Rörers zu diesen Sitzungen ging verloren. Lediglich eine Notiz gibt Auskunft über das Ereignis:

„Anno D. M. 34 am

24. Januarii

habenn gedachte hernn [Luther, Melanchthon und Cruciger] von neuem die gantze bibell durch auß furgenomen zu corrigiren, die selbige ann viellenn ortenn deutlicher vnd klerer ins deutsch gebracht

<sup>52</sup> WA DB 3, S. 108,15.

<sup>53</sup> WA DB 3, S. 155,109.

<sup>54</sup> WA DB 3, S. 84, 13–15. Rörer hatte sogar schon die Überschrift „LXXIII. PSALMVS“ geschrieben, war also willig und darauf vorbereitet, das Protokoll weiterzuführen.

<sup>55</sup> Zu denken ist an die Ausgabe des Psalters, die bei Hans Lufft erschienen war, vgl. WA DB 2, S. 438, Nr. \*29.

<sup>56</sup> Vgl. z. B. die Übersetzung von Ps 18 (in der lateinischen Zählung 17): WA DB 3, S. 6,2 und 8. Hier werden Übersetzung zweier Wörter aus der Vulgata diskutiert (Ps 18,2 [diligam] und 8 [commota]).

<sup>57</sup> Vgl. ebenfalls die Übersetzung von Ps 18: Bei v. 23 schreibt Rörer über das deutsche Wort „Gesetz“ den hebräischen Begriff „תקנה“ (WA DB 3, S. 7,22). Weitere Beispiele finden sich schnell, vgl. z. B. WA DB 3, S. 35,5.

<sup>58</sup> Vgl. WA DB 3, S. 103,2 mit Anm. 1; 106,8 f. mit Anm. 1. Möglicherweise spielte die Septuaginta in der Übersetzung des Psalters von 1524 eine größere Rolle.

den zuor. Sonderlich aber haben sie viell zu thun gehabt mit den prophetenn in deutsche sprache recht [zu] bringenn von Jeremia an bis zu ende der propheten. Den Esaias vnd Danile sindt etliche Jahr zuor deutsch inn druck ausgegenn.

Jesus Syrach hatt sie sonderlich viell mühe gekostet, das er klar gut deutsch redett.“<sup>59</sup>

Ziel der Revision war demnach, die Verständlichkeit und Anschaulichkeit der Übersetzung zu erhöhen. Die Bibel sollte in einem „klaren“ Deutsch erscheinen, das man ohne Hinzunahme anderer Hilfsmittel verstand.

Von 1539 bis 1541 nahmen sich Luther und sein „Revisionsbeirat“ in mindestens 44 Sitzungen nochmals die gesamte Bibel ohne die Apokryphen vor, was als *dritter Korrekturgang* anzusehen ist.<sup>60</sup> Neben einem Protokoll wurden Korrekturen in Luthers Handexemplar des Alten Testaments, einem Druck aus dem Jahr 1539, eingetragen.<sup>61</sup> Erste Ergebnisse flossen in die „aufs neue zugerichtete“ Bibelausgabe von 1541/40 ein,<sup>62</sup> die die Korrekturen bis zum Buch 2. Könige enthielt. Den vollen Ertrag der Revision bot aber erst die Mediانبibel vom Herbst 1541.<sup>63</sup> Mit großer Energie arbeiteten die Revisoren den Text durch.<sup>64</sup> Wie üblich wies Luther Vorschläge entweder unter dem Hinweis „Nein, das wil ich nicht haben“<sup>65</sup> zurück oder stimmte ihnen bereitwillig zu. Wie bei den anderen Revisionsgängen lag als Hilfsmittel die „Biblia cum postillis“ des Franziskaners Nikolaus von Lyra († 1349) auf dem Tisch.<sup>66</sup>

Neben die Revisionsprotokolle tritt ab 1540 eine besondere Quelle: Rörer gab den Wittenberger Bibeldrucken „Postfationen“ bei,<sup>67</sup> die über die Veränderungen der jeweiligen Auflage Auskunft gaben. Er sprach darin den Leser direkt an und berichtete über die Verbesserungen oder Ergänzungen. Außerdem nutzte er diese Nachworte zu allgemeinen Ermahnungen über die Bedeutung der deutschen Bibelübersetzung, aus der man nun Gottes heilsames Wort selbst erfahren könnte.

<sup>59</sup> RSB Zwickau, Ms. 33, fol. 49r–v = WA DB 3, S. XVI = WA DB 4, S. XVIII.

<sup>60</sup> ThULB Jena, Ms.Bos.q.24c, fol. 63r–202r = WA DB 3, S. 169–577 (mit WA DB 4, S. 419–435) und 4, S. 1–278, 313–418. Ursprünglich bildete das von Rörer überlieferte Protokoll einmal ein selbständiges Heft. In RSB Zwickau, Ms. 33, fol. 49v = WA DB 3, S. XVI heißt es dazu (ich zitiere aus der Handschrift): „Anno D.M. 39 haben sie [die erwähnten Revisoren Luther, Melanchthon und Cruciger] noch einst die Bibel von anfang biß auff die apocripha vberlauffenn vnd etliche worter vnd spruche deutlicher im Deutschenn gegebenenn, wie im buch zu sehenn ist, darinnen die predigtenn, die derselbige Man [Luther] anno 41 vnd 42 gethan hatt, quere fol. 71.“

<sup>61</sup> ThULB Jena, Ms.App.24.

<sup>62</sup> WA DB 2, S. 634, Nr. \*68.

<sup>63</sup> WA DB 2, S. 637–640, Nr. \*69.

<sup>64</sup> Vgl. WA DB 4, S. XXIX f.

<sup>65</sup> WA DB 3, S. 379,36.

<sup>66</sup> WA DB 3, S. 154,27; 169,4; 342,22; 368,2; 403,26; 543,28; WA DB 4, S. 94,16; 105,1; 134,21; 175,18; 194,11; 219,23.

<sup>67</sup> Vgl. WA DB 7, S. XIII (1540); WA DB 8, S. LXXVII–LXXXIV (1543); WA DB 7, S. XV f. (1545); WA DB 6, S. LIII f. (1546).

Ein vierter und letzter *Korrekturgang*, der beim Römerbrief einsetzte und bis 2. Kor 3 reichte, fand im Herbst 1544 und vielleicht auch noch im Frühjahr bis Sommer 1545 statt. Korrekturen wurden dabei von Luther, Rörer und vereinzelt auch Melanchthon teils in das in Jena erhaltene Handexemplar Luthers des Neuen Testaments von 1540 eingetragen,<sup>68</sup> das Luther Rörer selbst übergeben hatte, um es bei seiner Arbeit in der Druckerei zu benutzen. Rörer führte zusätzlich auch ein Protokoll dieses Revisionsgangs,<sup>69</sup> das aber eher spezielle Diskussionen festhielt. Dieses Protokoll wäre also zu befragen, wenn man wissen wollte, wie eine Textänderung erzielt wurde. Alle Korrekturen dieses Revisionsgangs fanden erst in die nach Luthers Tod erschienene Bibelausgabe von 1546 Eingang.<sup>70</sup> Der Druck dieser Bibel begann zwar noch zu Luthers Lebzeiten, hatte aber den Makel, dass er erst nach dessen Tod fertiggestellt wurde.

#### 4. LUTHER ALS WORTSCHÖPFER

Wollte der Wittenberger Reformator eine allgemeinverständliche volkssprachliche Bibelübersetzung vorlegen, aus der das Wort Gottes klar und ohne Hilfsmittel zu vernehmen war, musste er sich entscheiden, wie hebräische und griechische Wendungen im Deutschen am besten wiederzugeben waren. Für manche Worte musste er länger suchen und überlegen, bis eine endgültige Entscheidung gefallen war. Entsprechend besteht die Möglichkeit, dass Luther manche Worte erst in der deutschen Sprache durch seine weitverbreitete Bibelübersetzung etablierte.

1965 bezeichnete der in Yale lehrende Germanist Heinz Bluhm (1907–1993) Luther treffend als einen „Creative Translator“.<sup>71</sup> Diese Aussage steht im Kontext germanistischer Lutherforschungen, die seit dem 19. Jahrhundert andauern und den Wittenberger Reformator als wichtigen Impulsgeber für die Entwicklung der deutschen Sprache feiern. Bereits an seinem Grabe wurde Luther durch Philipp Melanchthon unter anderem mit diesen Worten gelobt:

„[D]amit die reine Christliche Lere / auch auff die Nachkomen fort gepflantzet und erhalten werden möge / hat er der Propheten / und Aposteln Schrifft / in Deudsche sprach verdolmetschet / so liecht und klar / das diese dolmetschung viel mehr liechts und verstands gibt dem Christlichen Leser / denn vieler ander grosse Bücher und Comment.“<sup>72</sup>

<sup>68</sup> ThULB Jena, Ms.App.25 = WA DB 4, S. 281–310, 313–418.

<sup>69</sup> ThULB Jena, Ms.Bos.q.24u, fol. 30r–39r = WA DB 4, S. 313–381.

<sup>70</sup> WA DB 2, S. 688 f., Nr. \*82.

<sup>71</sup> HEINZ BLUHM: Martin Luther. Creative translator, St. Louis/Mo. 1965.

<sup>72</sup> PHILIPP MELANCHTHON: Oratio uber der Leich des Ehrwürdigen herrn D. Martini Luthers [...]. Verdeudscht aus dem Latein durch D. Caspar Creutziger, zitiert nach: „Vom Christlichen abschied aus diesem tödlichen leben des Ehrwir-

Damit beginnt bereits im 16. Jahrhundert die Verehrung Luthers als „Schöpfer der deutschen Sprache“. Berühmt ist das in aufklärerischem Pathos vorgetragene Diktum Johann Gottfried Herders (1744–1803) aus dem Jahr 1767: „Er ists, der die Deutsche Sprache, einen schlafenden Riesen, aufgeweckt und losgebunden; er ists, der die Scholastische Wortkrämerei, wie jene Wechslertische, verschüttet: er hat durch seine Reformation eine ganze Nation zum Denken und Gefühl erhoben.“<sup>73</sup> Neuere germanistische Forschungen relativieren solche Urteile und stellen etwas nüchterner heraus, dass wohl kaum ein Autor des 16. Jahrhunderts die deutsche Sprache so beeinflusst hat wie Luther.

An dieser Stelle kann nur ein flüchtiger Blick auf Luther als Wortschöpfer geworfen werden. Dieses Vorgehen ist im Kontext einer Beschäftigung mit der Revision von Luthers Bibelübersetzung bis 1546 durchaus angebracht, da es beispielsweise möglich ist, dass durch Luthers Kollegen bestimmte Ausdrücke in die Wittenberger Bibelausgabe gelangt sind. Gerade durch wiederholte Überarbeitungen kam es zu einer sprachlichen Veränderung des deutschen Textes,<sup>74</sup> deren Ursprünge bislang nicht vollständig nachverfolgt wurden. Oft wird der Reformator wie zuletzt im Kontext des Lutherjubiläums von 2017 als origineller Sprach- oder Wortschöpfer gepriesen.<sup>75</sup> Doch was ist an dieser Aussage dran?

Natürlich reagierte Luther auch auf die Veränderung der Sprache im 16. Jahrhundert und nahm Schreibweisen anderer Autoren auf.<sup>76</sup> Seinen Übersetzungsprinzipien folgend – frei um der Verständlichkeit willen, an der biblischen Vorlage orientiert um der Genauigkeit willen und mit theologischem Sachverstand<sup>77</sup> – nahm er Präzisierungen an seiner Übersetzung vor. Man trifft selbstverständlich auf Formulierungen, die offenbar von der ersten Übersetzung an perfekt waren, die also nicht geändert werden mussten. Sie dürften fast alle von Luther selbst stammen. Hier wäre an die Wendung „ein Herz und eine Seele“ in Apg 4,32 zu erinnern, die seit 1522 in den Drucken zu finden war. Gleiches gilt für die Formulierungen „Perlen vor die Säue werfen“ (Mt 7,6) oder „sein Licht unter einen Scheffel stellen“ (Mt 5,15). Die Wendung „im Dunkeln tappen“ in 5. Mose 28,29 lag seit 1523 vor. Interessant sind die Wandlungen des Ausdrucks „Lästermaul“ in Spr 4,24: 1524 hieß

---

digen Herrn D. Martini Lutheri“. Drei zeitgenössische Texte zum Tode D. Martin Luthers, mit einer Einführung von Peter Freybe [...] und einem Nachwort [...] von Siegfried Bräuer, Stuttgart 1996, S. 82.

<sup>73</sup> JOHANN GOTTFRIED HERDER: Über die neuere Deutsche Litteratur. Fragmente, als Beilage zu den Briefen, die neueste Litteratur betreffend. Dritte Sammlung, in: DERS.: Sämtliche Werke, hrsg. von Bernhard Suphan, Bd. 1, Berlin 1877 (Neudruck Hildesheim und New York 1967), S. 372. Vgl. zu den Urteilen über Luthers Bibelübersetzung: WINFRIED KOLB: Die Bibelübersetzung Luthers und ihre mittelalterlichen deutschen Vorgänger im Urteil der deutschen Geistesgeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte Luthers, Saarbrücken 1972.

<sup>74</sup> Vgl. SEYFERTH: Sprachliche Varianzen (wie Anm. 11), S. 230.

<sup>75</sup> Vgl. <<https://www.welt.de/sondertemen/luther-2017/articler159059526/Fuer-die-Bibeluebersetzung-mussten-Schafesterben.html>> (15. 3. 2021).

<sup>76</sup> So SEYFERTH: Sprachliche Varianzen (wie Anm. 11), S. 229.

<sup>77</sup> Vgl. BIRGIT STOLZ: Martin Luthers Rhetorik des Herzens, Tübingen 2000, bes. S. 84–121.

es philologisch korrekt noch „lester lippen“, 1534 wurden daraus „die Lästermäuler“, die sicher der Volkssprache näherkamen.<sup>78</sup> Im Revisionsgang nach 1539 wurde diese Stelle in das bekannte „Lästermaul“ geändert.<sup>79</sup>

Es sind Glücksfälle der Quellenüberlieferung, wenn man in den Revisionsprotokollen auf Stellen trifft, an denen Georg Rörer genau festhielt, von wem welche Übersetzungsvariante zur Diskussion gestellt wurde. Häufig taucht Philipp Melanchthon als philologisch-historischer Berater auf,<sup>80</sup> der als „wandelndes Lexikon“ der Revision angesehen werden kann. Anfang Februar 1531 war man zur Revision von Psalm 57 gekommen. Vers 11 dieses Psalms lautete schließlich: „Denn deine güte ist so weit der himel ist, Vnd deine warheit so weit die wolcken gehen.“<sup>81</sup> Offenbar war man mit der Variante von 1524 nicht zufrieden: „Denn deyne guete ist gros bis an den hymel, vnd deyne trew bis an die wolcken.“<sup>82</sup> Aus dem Protokoll ist zu erfahren, dass Melanchthon vorschlug: „so weit die wolcken gehen“.<sup>83</sup> Damit könnte er der Schöpfer dieser bekannten Formulierung sein.

Eins wird aus den verschiedenen Beispielen deutlich: Luther nahm die sich einmal gestellte Aufgabe sehr ernst und versuchte auf originelle und fantasievolle Weise mit allen Mitteln – zu denken ist an die Beratung durch einen Fleischer, von der Mathesius berichtet, oder die Diskussion mit seinen Wittenberger Kollegen –, eine gute „adressatenorientierte“ Bibelübersetzung ausgehen zu lassen.<sup>84</sup> Er entschied, wie die Endgestalt der deutschen Übersetzung lauten sollte. Dabei wurde jeder Ausdruck und jedes Wort genau geprüft.

## 5. RESÜMEE

Die hier vorgestellten vorläufigen Beobachtungen machen deutlich, dass Luther seit 1521 mit großer Kreativität um einen alltagssprachlich verständlichen Bibeltext gerungen hat. Er suchte dafür vielfältige Hilfe, wobei er die Prinzipien für die endgültige Übersetzung vorgab. Da Wörterbücher bei diesem großen Unternehmen nur bedingt weiterhelfen, war Luther auf den Rat und die Unterstützung seiner Wittenberger Kollegen – besonders muss hier an Philipp Melanchthon erinnert werden – angewiesen. Darüber geben die von Georg Rörer geführten Revisionsprotokolle in einmaliger Weise Auskunft. Die Revision, die

<sup>78</sup> WA DB 10/II, S. 30 f.

<sup>79</sup> So in dem Eintrag in Luthers Handexemplar, vgl. WA DB 4, S. 4.

<sup>80</sup> Vgl. z. B. WA DB 3, S. 135,24-27.

<sup>81</sup> WA DB 10/I, S. 283.

<sup>82</sup> WA DB 10/I, S. 282.

<sup>83</sup> WA DB 3, S. 60,7.

<sup>84</sup> Vgl. SEYFERTH: Sprachliche Varianzen (wie Anm. 11), S. 48.

letztlich eine Nachübersetzung der bestehenden Lutherbibel war, zielte darauf ab, einen besseren und das heißt: verständlicheren deutschen Text herzustellen. Hinter den Mühen stand Luthers theologische Überzeugung als Antrieb, dass das Wort Gottes für alle Christenmenschen verständlich und anschaulich sein musste.